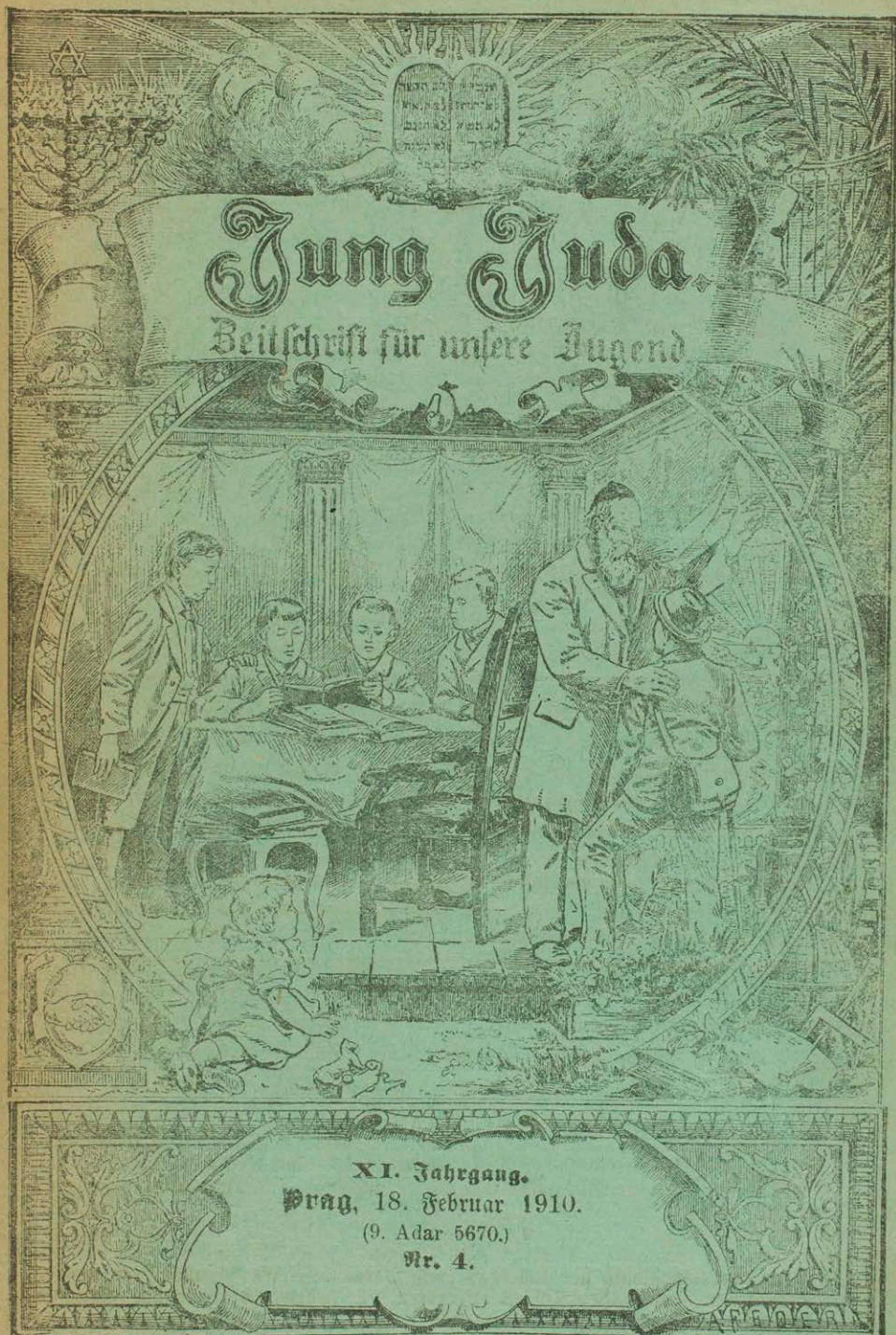


Das Behalten der ersten drei Nummern bedingt das Abonnement.



Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Filipp Lebenhart.**
Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stock

Samstag, den 19. Februar תצוה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Das Priesterkleid Ahrons und seiner Söhne, in welchem sie ins Heiligtum und vor den Opferaltar treten sollten. Die Salbung Ahrons und seiner Söhne zu Priestern. Die Opfer die sie darzubringen haben. Die Heiligung und Einweihung der Stiftshütte zur Wohnung Gottes. Vorschriften betreffend den Räucheraltar.

Mittwoch, den 23. Februar פורים קטן

Samstag, den 13. März כי תשא

Inhalt des Wochenabschnittes:

Anordnung der Gabe eines halben Schekels jedes Einzelnen von den Kindern Israels für das Heiligtum. Diese Steuer durfte nicht vergrößert und nicht verringert werden. Es soll die Gleichheit aller so klar als möglich darstellen. Bezalel wird mit der Arbeit für das Heiligtum betraut. Die zwei Gesehtafeln, worauf die zehn Gebote eingemeißelt waren. Der Guß des goldenen Kalbes in der Abwesenheit Moses. Seine Entrüstung über den Abfall des Volkes. Die Zertrümmerung der Gesehtafeln. Moses ruft alle, die für Gott den Ewigen sind, an seine Seite. Die Söhne Levis sammeln sich um ihn. Die Bestrafung der übrigen Kinder Israels. Moses stellte die Stiftshütte außerhalb des Lagers auf. Die neuen Gesehtafeln. Einschärfung des Verbotes, fremde Götter anzubeten und ihnen zu dienen. Gebote über das Pessachfest, das Schebuot- und Erntefest.

Richtige Rätselauslösungen sandten ein:

(Die Namen der Rätselauslöser, die gleichzeitig Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Austerlitz: Emil Weinstein*. — **Berlin:** Helene Marx. — **Budweis** Betti Kornstreicher. — **Dürmaul:** Helene Doktor. — **Essen a. d. R.:** Franz Hirsch*. — **Fürth:** Geschw. Feilschensfeld*. — **Graz:** Bertha Gut. — **Klattau** Otto Wiener*. — **Olmütz:** Egon Morgenstern. — **Ottendorf:** Erwin Pollak. — **Ottmiz:** Oskar Wolf. — **Pilsen.** Emil Deutsch; Gottlieb Kohn. — **Prag:** Gret Eisner; Karl Kraus; Mizzi Löwy; Josef Robitschek. — **Wien I.:** Hans Glanber II. Hugo Schulz; IX. Fritz und Martha Ascher.

Inhalt:

Der Meister und sein Jünger. — Wer zum Ewigen hält der (trete) zu mir. — Salomo Aschenasi. — Baduz (mit Illustration). — Die Karawane. — Lex und Leo (Fortsetzung). — Verschiedenes. — Rätsel. — — — — — Übersetzungsaufgabe und Auslösungen. — — — — —

Avis. Wir bereiten vor die Herausgabe eines Situationsplanes der **Prager Judenstadt** wie sie vor der Assanierung gelegen war. Mit besonderer Berücksichtigung der historischen Stätten, der Synagogen, Bethäuser und Betsstuben. Die Häuser tragen jedes die alte Konskriptionsnummer, sodass man sich leicht wird darin zurechtfinden können. Es soll ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Prag werden. — Wir glauben mit diesem Unternehmen allenthalben Beifall zu ernten. Es wäre uns angenehm wenn sich jetzt schon diejenigen Herren die darauf reflektieren, melden würden, damit wir darnach die Stärke der Auflage bestimmen können. Der Preis wird wahrschelnlich K 1.— nicht übersteigen.

Prag, 18. Heber 1910.

9. Adar 5670.



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährl., 2.50 K halbj. — Deutschland 5 Mk. jährl., 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich. — Balkanstaaten 6 Fres. jährl. — Einzel nummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse 630, II. Stod. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet — Postsparkassa-Konto 52-742.

Der Meister und sein Jünger.

Von J. Infeld in Baden.

Zum weisen reichen Meister sprach
Der Jünger überlegen:
„Vertrau mir eine Summe an,
Sie nutzbar anzulegen.“

„Ich weiß für dich ein schönes Gut,
Das Zinsen dir wird tragen.
Zum Heile in der Gegenwart
Wie in den Zukunftstagen.“

Der Rabbi gab dem Jünger bald
Das Geld mit frohem Mute.
Der nahm's und ging und sprach nicht mehr
Vom angekauften Gute.

Nach vielen langen Monden stellt
Der Rabbi doch die Frage:
„Wo liegt das Gut, das du gekauft,
Akiba, nun mirs sage.“

„So komm und schau,“ der Jünger sprach,
„Und du wirst eingestehen.
Daß du auf keinem Gute je
So schöne Frucht gesehen.“

„Die Ähren gar bedächtig fein
Sich hin und her bewegen,
Die Körner saftig, voll und schön,
Verbreiten Gottes Segen.“

Und bald in eine Schule bringt
Akiba seinen Lehrer,
Dort saßen Schüler und Lehrer viel,
Des Ewigen Wort's Verehrer.

Und andachtsvoll bewegten sich
Die Schüler um zu hören,
Was ihre frommen Lehrer sie
In ihrer Weisheit lehren.

„Hier ist das Gut, das ich gekauft
Fürs Geld, das du gegeben,
Die Früchte reifen herrlich schön,
Ein Segen für dein Leben.“

Der Rabbi faßt des Jüngers Haupt
Und küßt es heiß und innig:
„Groß ist Akiba deine Tat,
Dein Wort gar tief und sinnig.“

„Die Schule ist das beste Gut,
Das wir für uns erwerben,
Sie bringt die schönsten Früchte uns
Und Segen unsern Erben.“

Wer zum Ewigen hält, der trete zu mir.

II. B. M., Kap. 32, V. 26

Das Volk, welches vor kurzem vom Sklavenjoch befreit wurde, das Volk, welches von seinem gottgesandten Führer aus der Knechtschaft heraus in die Freiheit gesetzt wurde, dieses Volk wurde abtrünnig und tanzte vor einem selbstverfertigten Götzenbilde.

Dieses traurige Kapitel wird in dem Abschnitte am zweitnächsten Sabbath aus der Thora vorgelesen und darin der Vorfall sehr genau geschildert.

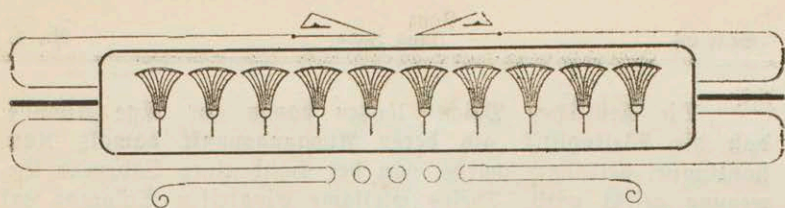
Wie oft wurde von damals bis auf unsere Tage der Tanz ums goldene Kalb den Kindern Israels vorgeworfen und dabei nicht auf die näheren Umstände eingegangen! Ein Volk, das in seinen bisherigen Wohnstätten den rohesten Götzendienst mit ansah, wird nach einer kurzen, aber doch höchst aufregenden Wanderung durch eine Wüste von seinem Führer anscheinend verlassen. Auf diesen Führer hat es seine ganze Existenz gesetzt. Er war ihm, dem Volke, der sichtbare Lenker seiner Geschicke. Und nun war er vor Wochen den Berg hinaufgestiegen und noch immer nicht zurückgekehrt.

„Wir wissen nicht, was Mose, dem Manne, geschah,“ sprachen sie zu Ahron, in Angst, jetzt in der wüsten Gegend führerlos dazustehen. Und es waren gewiß die minderwertigen Elemente, die dazu rieten, ein Götzenbild fertigzustellen und es als Gott auszurufen. Denn es bedurfte nur der Ankunft des Lehrers und Führers Mose, um dem ganzen Trubel ein Ende zu machen. Er allein, im Angesichte des ganzen Volkes, trat hinzu und vernichtete das Götzenbild. Das konnte doch nur so möglich sein, daß dieses Volk im Angesichte des verehrten Lehrers vor seiner eigenen Tat erschrak, beschämt die Augen niederschlug und die Hände mutlos sinken ließ, gleichwie ein Kind, welches bei einer unüberlegten Handlung ertappt wird, in dem Augenblicke erschrocken und sprachlos dasteht.

Und Mose sprach hernach, in das Tor des Lagers tretend: „Wer zum Ewigen hält, der trete zu mir!“ Und alle Söhne Lewis scharten sich um ihn. Das Volk aber trauerte ob des schweren Vergehens, das es sich zuschulden kommen ließ, und bereute aufrichtig.

So, kurz gefaßt, die Schilderung der heiligen Schrift, die in ihrer Wahrheitsliebe auch dasjenige berichtet, was den Kindern Israels nicht zum besonderen Ruhme gereicht; denn Wahrheit ist das Siegel Gottes und dasjenige der heiligen Schrift.

Ben Jehuda.



Salomo Aschkenasi.

Diplomat am türkischen Hofe.

Dieser merkwürdige Mann, Salomo ben Nathan Aschkenasi, in Udine geboren, stammte von einer deutschen Familie ab. Er studierte Medizin und war bei König Sigismund August von Polen vom Jahre 1548 bis 1572 als Leibarzt tätig. Nach Konstantinopel übersiedelt, stellte er sich, als Untertan der venetianischen Republik, unter den Schutz des Gesandten seiner Heimat am türkischen Hofe. Talmudisch geschult, sogar den Titel „Rabbi“ tragend, bekundete Salomo eine ungewöhnliche Verstandesschärfe für jene Diplomatenkunst, die bald die verschiedenen Fäden ineinander verwickelt, bald wieder verschlungene Knoten löst, hier kriegerische Verwicklungen heraufbeschwört, dort wieder vermittelnd und ausgleichend wirkt. Vermöge dieser seiner Fähigkeit war Salomo bei den Vertretern der venetianischen Politik am Hofe zu Konstantinopel sehr beliebt. Beim Ausbruche des cyprischen Krieges leistete er als geheimer Agent seinem Heimatlande wesentliche Dienste und geriet hiedurch in manche Gefahr. Diese von ihm geführten diplomatischen Unterhandlungen boten die Veranlassung, daß Salomo mit dem Großwesir Mohammed Sokolli in nähere Berührung kam.

Dieser erste Minister der Türkei erkannte alsbald die hervorragende Befähigung und Gewandtheit des jüdischen Diplomaten. Er fesselte denselben an sich und betraute ihn mit solchen heiklen Aufträgen, betreffs deren nur durch Klugheit und diplomatische Feinheit die angestrebten Ziele erreicht werden konnten. Während der Krieg zwischen der Türkei und Venedig noch mit Heftigkeit geführt wurde, mußte schon Salomo die feinen Fäden zum künftigen Friedensschlusse spinnen. Die Kriegspartei in Konstantinopel war natürlich sowohl dem Großwesir Mohammed Sokolli als auch dem in dessen Diensten stehenden jüdischen Diplomaten sehr gram, da diese von einem Friedensschlusse nichts wissen mochte. Die Kriegspartei klagte nun Salomo des Spionierens an, infolgedessen dieser denn auch vor dem Sultan einem scharfen Verhöre unterzogen wurde. Sein Leben schwebte wohl in Gefahr, doch gelang es ihm, sich durch seine Klugheit glücklich aus der Gefahr zu ziehen.

Die christlichen Mächte hatten davon gar keine Ahnung, daß die Weltpolitik, als deren Ausgangspunkt damals Konstantinopel betrachtet wurde, von der Hand eines Juden in Bewegung gesetzt wird. Dieses wirksame Eingreifen Salomos auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse kam namentlich bei der polnischen Königswahl zur vollen Geltung.

Sigismund August war nämlich im Juli 1572, ohne Thronerben zu hinterlassen, gestorben.

Alle Mächte Europas, alle diplomatischen Kreise befanden sich wegen der Besetzung des erledigten polnischen Königsthrones in aufregender Spannung. Der deutsche Kaiser Maximilian II. setzte nämlich alles daran, um seinen Sohn auf diesen Thron zu erheben. Der russische Kaiser Ivan der Grausame wollte diesen Thron für sich selbst oder mindestens für seinen Sohn sichern. Der Papst setzte wieder seinerseits alles in Bewegung, daß ein katholischer Fürst den polnischen Thron erhalte, um der reformatorischen Strömung in den Städten Polens und Litthauens einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. — Deutschland und England waren eifrig bemüht, dieses Streben des Papstes zu durchkreuzen. Die schlaue und ehrgeizige französische Königin Katharina v. Medici, der ein Astrolog den Wahn einflößte, daß alle ihre Söhne Kronen tragen würden, streckte ebenfalls ihre Hand nach der Krone Polens aus, um selbe ihrem Sohne Heinrich von Anjou auf das Haupt zu setzen. Sie fürchtete, daß sonst ihr regierender Sohn Karl IX. sterben müßte, damit diese astrologische Verkündigung in Erfüllung gehen könne. Die Türkei endlich sah es ungern, daß ein Fürst den polnischen Thron erhalte, der einem der mächtigen christlichen Monarchen nahestünde. Namentlich war sie gegen die Wahl eines Fürsten aus dem österreichischen oder russischen Hause. Ihr Streben ging deshalb dahin, daß die Wahl auf einen polnischen Edelmann falle, damit dieser sich dann an die Türkei anlehne. Der Großwesir Mohammed Sokolli, die Seele des Divans, hätte gerne einen Potoki wählen lassen, da er mit dieser Familie verwandt war. Durch diese zahlreichen Thronkandidaturen erwuchs die polnische Königsfrage zu einem Anäuel von Rabalen und Ränken, dessen Lösung nur durch eine sehr gewandte Hand möglich war. Endlich aber gelang es der rührigen Katharina von Medici, die Psorte zugunsten ihres Sohnes umzustimmen. Nun lag das Schicksal der polnischen Königskrone eigentlich in der Hand des Juden Salomo Aschenasi, der den Großwesir vollständig beherrschte und im Namen des Sultans die auswärtigen Angelegenheiten leitete. Salomo, der ebenfalls für Heinrich von Anjou gewonnen war, machte nun für denselben erfolgreiche Propa-

ganda unter den polnischen Adelligen, mit denen er seit seiner früheren Tätigkeit als Leibarzt des verstorbenen Königs Sigismund August in ununterbrochener Verbindung stand. Infolge dieser Intervention wurde Heinrich von Anjou im Mai 1578 einstimmig zum König von Polen gewählt. Salomo Aschenasi durfte mit vollem Rechte an diesen König schreiben:

„Am meisten habe ich Eurer Majestät dabei Dienste geleistet, daß Sie zum König gewählt wurden. Was seitens der Pforte zu Ihren Gunsten geschehen, all dies habe ich bewirkt!“

Dieser jüdische Arzt und Diplomat erhielt nun von der Pforte den Auftrag, den Frieden mit Venedig, an dessen Zustandekommen mehrere Jahre vergebens gearbeitet wurde, endlich abzuschließen. Hier fand er das erstmal Gelegenheit, öffentlich als offizielle Persönlichkeit aufzutreten. Die venetianische Republik weigerte sich jedoch anfangs, den jüdischen Botschafter der Türkei anzunehmen. Die politischen Vorteile, welche die Republik durch den Friedensschluß zu erringen hoffte, bewirkten endlich bei der republikanischen Regierung eine Sinnesänderung. So kam „Rabbi Salomo Aschenasi“ als außerordentlicher Botschafter der Türkei nach Venedig, dem der Doge, die Senatoren und alle Würdenträger der Republik die größten Ehren erweisen mußten, weil der türkische Hof in diesem Punkte sehr empfindlich war. Im Jahre 1574 unterzeichnete dieser „Rabbi-diplomat“ im Namen des Sultans den Friedensvertrag zwischen der Türkei und Venedig. — Nun war der jüdische Diplomat eine solch hochgeachtete Persönlichkeit, daß alle europäischen Gesandten in Venedig sich um ihn scharten. Jetzt erhielt er auch den Auftrag seitens der Pforte, zwischen Venedig und der Türkei ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Spanien zu schließen. Betreffs dieses Punktes erhielt Salomo wohl die glänzendsten Versprechungen, doch kam dieses Bündnis nie zustande. Der Doge belohnte den jüdischen Diplomaten damit, daß dessen zwei Söhne auf Staatskosten ihre Studien in Venedig vollendeten.

Das Erscheinen Salomos in Venedig war eine Rettung für die dortigen Juden. Der verhängnisvolle Beschluß betreffs der Ausweisung der Juden aus der Republik sollte eben zur Durchführung gelangen. Manche jüdische Familien waren sogar, ohne den letzten Termin abzuwarten, schon ausgewandert. Nun kam der venetianische Gesandte aus Konstantinopel heim, den Salomo dafür gewann, für die Juden einzustehen. Durch die eifrige Verwendung dieses Gesandten — Jakopo Sorauzo — zugunsten der Juden wurde am 19. Juli 1573 das Ausweissungsdekret wider die Juden widerrufen. Salomo erhielt sogar das Versprechen, daß die republikanische Regierung nie mehr ein Aus-

weisungsdekret gegen die Juden erlassen werde. Die Juden erblickten in Salomo Askenasi mit Recht ihren Rettungengel, der eben im rechten Momente erschienen war, um die Verhannungsgefahr von ihrem Haupte abzuwenden.

Als Don Josef Nasi nach dem Regierungsantritte des Sultans Murad III. im Jahre 1574 durch seinen Gegner, den Großwesir Mohammed Sokolli, aus seiner politischen Stellung verdrängt wurde, stieg das Ansehen des jüdischen Staatsmannes Salomo Askenasi immer höher. Ihm gelang es auch, die Unterhandlungen zwischen der Türkei und Spanien wegen Herstellung eines friedlichen Verhältnisses, die häufig aufgenommen, abgebrochen und wieder angeknüpft wurden, zu Ende zu führen, bei welcher Gelegenheit dieser jüdische Diplomat, im Interesse des türkischen Staates handelnd, eine seltene Uneigennützigkeit betätigte. Der spanische Gesandte hatte ihm nämlich Tausende von Dukaten angeboten, daß dieser einen Waffenstillstand auf acht Jahre erwirke. Doch Salomo erwiderte:

„Ich weiß, daß König Philipp von Spanien einen solchen mehrjährigen Waffenstillstand nur dazu benützen würde, um sich zum Schaden der Türkei zu stärken. Ich bin kein Verräter, um ein solches Vorhaben zu unterstützen.“

Richtig brachte er den Frieden zustande und unterzeichnete die diesfälligen Präliminarien im Namen des Sultans.

Wie früher in Venedig, so hatte Salomo auch in der Türkei alsbald Gelegenheit, als rettender Engel seiner Glaubensgenossen zu intervenieren. Um das Jahr 1579 hatte nämlich Sultan Murad einmal die großherrliche Laune, sämtliche Juden im türkischen Reiche einfach totschiagen zu lassen. Die Veranlassung hiezu war der auffallende Luxus, den die Juden, die in der Türkei eine glänzende Stellung einnahmen, gleichsam mit herausfordernder Ostentation trieben. So erschien eine jüdische Frau mit einem Prachtschmuck von Edelsteinen und Perlen im Werte von 40.000 Dukaten. Das hatte des Sultans Zorn und Geldgier gereizt. Dem Einschreiten Salomos gelang es endlich, natürlich durch große Geldsummen, dieses Vertilgungsdekret in eine Luxusbeschränkung umzuwandeln. Salomo blieb Ratgeber bei sämtlichen Großwesiren, die Murad in kurzen Zwischenräumen ein- und abgesetzt hat. Unter Mohammed IV., der vom Jahre 1595 bis 1603 regierte, hatte Salomo sogar Gelegenheit, einem Großwesir — Ferhad Pascha — das Leben zu retten. Ferhad Pascha wurde nämlich beschuldigt, einen Aufstand gegen den Sultan gleich nach dessen Thronbesteigung gestiftet zu haben. Nur dem Einflusse Salomos hatte es der Großwesir zu danken, daß er nicht hingerichtet wurde.

Heinrich von Anjou, der durch die Intervention Aschenasis den polnischen Thron erhielt, war trotzdem den Juden feindlich gesinnt. Den bisherigen Privilegien der Juden versagte er seine Anerkennung, weshalb unter seiner Regierung der kirchliche Fanatismus das alte Märchen aufwärmte, als würden die Juden zum Pessachfeste Christenblut benötigen. Doch Anjou regierte in Polen nur vom 16. Februar bis 18. Juni 1574. Auch bei der nächsten Wahl, die auf den Fürsten Stefan Bathory von Siebenbürgen fiel, intervenierte der jüdische Diplomat Aschenasi. Jetzt war ihm das Glück gegönnt, seiner Intervention aus vollem Herzen sich zu freuen. Denn die zwölfjährige Regierung dieses klugen, freisinnigen und wohlwollenden Fürsten bildet einen freundlichen Abschnitt in der Geschichte der Juden Polens.

Wann Salomo Aschenasi gestorben — hiefür bietet die Geschichte keinerlei Daten. Es ist nur noch hinzuzufügen, daß auch einer seiner Brüder bei Ibrahim Pascha in Gunst stand und dessen Ratgeber war. Auch seine Witwe gelangte unter Achmet I. zu hohem Ansehen. Sie dürfte von ihrem Manne in der Arzneikunde etwas gelernt haben. So gelang es ihr, dem jungen Sultan, der kurz nach seiner Thronbesteigung von den Blattern befallen wurde, wogegen die türkischen Aerzte kein Heilmittel kannten, das Leben zu retten. Sie pflegte den Sultan bis zur vollkommenen Genesung, wofür sie reichlich belohnt wurde. Als ihr Sohn eine Reise nach Venedig antrat, gab ihm der Sultan aus Dankbarkeit eine warme Empfehlung an den Dogen mit, der den Sohn jenes Mannes, der den Frieden zwischen Venedig und der Türkei zustande gebracht hatte, mit Ehren und väterlicher Zärtlichkeit empfing.

Salomo Aschenasi hat ebensowenig wie Josef Raki Bleibendes gewirkt. Allein er war, gleich diesem, ebenfalls ein treuer Sohn seines Volkes. Er benutzte seine einflußreiche Stellung, um für seine Glaubensgenossen bei jeder drohenden Gefahr einzuschreiten. Die Uneigennützigkeit, die er als diplomatischer Vermittler eines Friedensvertrages zwischen Spanien und der Türkei betätigte, gereichte dem ganzen jüdischen Stamme zur Ehre, indem er den Beweis lieferte, daß dem Juden sein Vaterland nicht um alle Schätze der Welt feil ist!



Maduz.

Wenn von Hauptstädten der Reiche die Rede ist, so denkt man unwillkürlich an ein Häusermeer. Das Bild, welches wir heute bringen, führt uns in eine wunderschöne Alpengegend, mit

Himmelhoch aufragenden Bergen und einer kleinwinzigen Ortschaft an ihrem Fuße. Und diese Ortschaft ist zugleich die Hauptstadt eines selbständigen Staates, des Fürstentums Lichtenstein, das in seiner Ausdehnung einer größeren Landgemeinde gleichkommt. Und so wie der Staat der kleinste in Europa ist, so ist auch seine Hauptstadt die kleinste von allen. Sie liegt unweit des Rheines, bevor er in den Bodensee verschwindet. Baduz zählt nicht ganz 1200 Einwohner, hat aber doch eine Realschule und, wie natürlich, die Aemter des Ländchens in seiner Mitte. Das halbverfallene Felsenschloß Hohenlichtenstein am Fuße der Berggruppe „Drei Schwestern“ vermehrt noch die malerische Lage des Städtchens, das ursprünglich „Balduisch“, Suktal, hieß.



Die Karawane

wird eine Reisegesellschaft von Kaufleuten oder Pilgern genannt, welche sich zu dem Zwecke zusammengefunden hat, um gemeinsam an ein fernes Ziel zu gelangen, das dem einzelnen kaum zu erreichen möglich wäre. Diese Reiseart ist noch heute im Orient besonders durch die weiten Sandwüsten gebräuchlich.

Auf einer Reise mit einer Karawane muß eine beträchtliche Masse Wasser mitgenommen werden; bisweilen trägt ein Teil der Kamele nichts wie Wasserschläuche, öfters jedes einen Schlauch außer seiner Ladung. Burckhardt sagt: „Ein Europäer kann sich keinen Begriff von der Menge Wasser machen, die zum Trinken, Kochen und Waschen auf einer Reise durch die Wüstenländer erforderlich ist. Der Gaumen des Reisenden ist fortwährend durch die Wirkungen eines Bodens und einer Luft voll Glut ausgetrocknet. Ist Wasser in Menge vorhanden, so trinken die Reisenden eine große Menge, und ich übertreibe nicht, daß ich oft in einem Zuge soviel getrunken habe, daß zwei Wasserflaschen damit hätten gefüllt werden können. Ein Schlauch mit 25 bis 30 Kilogramm Wasser reicht für einen Menschen ungefähr drei Tage lang aus. Das geduldige Tier, welches das Wasser trägt, erhält das wenigste davon; man überläßt es dem ungewissen Zufalle, daß sich Wasser in den Quellen findet, die über die Wüste hin zerstreut sind. Das Kamel bleibt oft drei bis vier Tage lang ohne Wasser und trinkt dafür, 25, 30, sogar 50 Kilogramm, wenn sich eine Gelegenheit findet. Die besten Transportkamele halten den Durst zehn bis zwölf Tage aus; viele aber erliegen vor Ablauf dieser



Bahn.

Zeit. Vergleicht man damit das Wasserquantum, welches der Mensch und das Pferd in diesen dürrn Gegenden brauchen, so muß diese Eigentümlichkeit des Kamels als eine der merkwürdigsten Einrichtungen des Schöpfers erscheinen.

Die Gewohnheiten des Ostens haben sich viele Jahrhunderte lang weniger verändert, als Europäer beim ersten Anblick für möglich halten. Die Karawanen Arabiens und Aegyptens treiben noch denselben Handel, der schon zur Zeit Salomos betrieben wurde. Die Karawanen Aegyptens bringen nach Kairo Straußenfedern, Gummi, Goldstaub und Elfenbein aus Abessinien und den Ländern des inneren Afrika, während die von Arabien dort Gewürze, Kaffee, wohlriechende Harze und den Musselin Indiens austauschen. Vermittels der Karawanen werden sogar die Produkte Chinas in Zentralasien verbreitet, während die Artikel, welche man auf dem Markte von Timbuktu austauscht, gegen die gleich wertvollen Waren von Samarkand und Tibet umgesetzt werden — ein Handel, der nur durch die Verbreitung des Kamels über Nordafrika möglich wird....

Die jährliche Pilgerfahrt nach Mekka, durch den Koran geboten, hat sehr dazu beigetragen, den Handel Asiens auszu dehnen. In dieser Hinsicht ist diese Zeremonie zur Wohltat für weit voneinander entfernt liegende Länder geworden, deren Bewohner ohne solche Anregung keine Berührung miteinander haben würden. Die Pilgerfahrt nach Mekka ist eine Einrichtung, welche alle Mohammedaner vom Niger bis nach China durch ein allgemeines Band religiöser Gebräuche und Handelsverbindungen verknüpft, und somit hat sie einen außerordentlichen Einfluß auf die Gewohnheiten der zahlreichen Völker geäußert, welche dem Islam anhängen. Wiewohl die Zahl der Pilger in der Neuzeit sich gemindert hat, treffen doch alljährlich nach dem Bairamfeste fünf bis sieben große Karawanen in Mekka ein. Die syrische Karawane ist die wichtigste und auch immer die stärkste seit der Zeit der ersten Kalifen. Sie muß eine Reise von dreißig Tagen durch die Wüste von Damaskus nach Medina zurücklegen, und da ein Wechsel der Kamele notwendig ist, sowie auch zahlreiche Kamele zum Ersatz der gefallenen erfordert werden, liefert fast jede Stadt im Osten Syriens ihre Tiere zu diesem Dienste. Die ägyptische Karawane, die von Kairo ausgeht, hat eine sehr gefährliche und ermüdende Reise. Ihr Weg an den Ufern des Roten Meeres setzt sie den Angriffen der wilden und kriegerischen Beduinen aus, welche sich häufig bemühen, einen Teil der Karawane durch offene Gewalt abzuschneiden. Der Wasserplätze sind wenig und darum sind die Entbehrungen des ägyptischen Pilgers sehr groß. Die

persische Karawane kommt von Bagdad. Diese Pilger gehören meist zu einer anderen Sekte der Moslem als die Türken und Araber und sind deshalb großen Erpressungen ausgesetzt. Eine afrikanische Karawane geht von Marokko aus und kommt über Tunis und Tripolis, über die Küste Aegyptens. Die Zahl der Berberpilger beträgt nur etwa 2000 und die Karawane ist nicht regelmäßig, indem viele eine Ueberfahrt zur See nach Alexandrien vorziehen. Außer den Karawanen gehen zahlreiche Beduinen zur Friedenszeit aus jedem Teile der Wüste nach Mekka. Bettler, Hindus, Malaiken, Afghanen, Perser, Araber, Abessinier und Neger kommen zur Stadt des Propheten von allen Teilen der Küste. Der Besuch des Grabes von Mohammed ist eine Ehre, nach welcher der geringste andächtige Mohammedaner strebt. Somit versammeln sich jährlich in den Mauern Mekkas ungeheure Scharen von Asiaten und Afrikanern, die unter Mühen sich dahin begaben, Elend und Entbehrung trugen und von denen viele, von Strapazen aufgerieben, niemals in ihre Heimat zurückkehren. Das Kamel aber, das Schiff der Wüste, spielt bei allen diesen Reisen die wichtigste Rolle; denn nur mit seiner Hilfe werden die dünnen Ebenen mit verhältnismäßiger Leichtigkeit durchzogen. Zu einer Karawane von Pilgern gehört stets eine ungeheure Masse von Kamelen, die mit den Ladungen ihrer heimatlichen Gegenden einherziehen. Die einen tragen Perlen und Gold, die anderen Wasserschläuche; alle sind dem Tode in der Wüste ausgesetzt und vollbringen geduldig die gefährliche Reise, einige für Mammon, andere für Mohammed.“ Ludovico Verthema, ein Italiener, der 1503 mit der syrischen Karawane nach Mekka reiste, berichtet, daß dieselbe aus 64.000 Kamelen bestand.



Lex und Leo.

Erzählung von Josef Hart.

(Fortsetzung.)

Aufgerüttelt aus seiner bisherigen Gleichgültigkeit, die ihn gegen die Sticheleien der Mitschüler stumpf und unempfindlich machte, hatte ihn Paul Erberts verächtlicher Ton, sein höhnisches Lachen, der Spottnamen, den man ihm gegeben. Und während in ihm diese plötzliche Wandlung vor sich ging, starrte Lex noch immer zum Fenster hinaus.

Da wurde sein Interesse plötzlich auf die Szene unten am Hofe gelenkt. Stolz und kühn stand neben dem Reittier der

junge Rappe „Pfeil“; mit Kennerbliden maß Lex das schöne Tier, während Anton dem in einem tadellosen Reitanzuge stekenden Paul in den Steigbügel half. Uebermütig wiegte sich dieser im Sattel und ließ die Reitpeitsche einige Male dem Pferde um die Ohren sausen. „Pfeil“ warf den Kopf herum und blähte die Rüstern; ein Zittern lief über seinen Leib.

„Du lieber Gott,“ murmelte Lex vor sich hin, „wie geht denn der mit dem Tiere um! Wie kann er die Zügel so straff halten. Und er reizt es noch mit der Gerte! Man darf doch solch junge, feurige Gäule, die fast noch Füllen sind, nicht für harmlos halten; die sind ja unberechenbar, wild und schwer zu zähmen!“

Er hatte sich weit aus dem Fenster gebeugt und verfolgte mit leidenschaftlichem Eifer jede Bewegung des Tieres, bis es zahm und mit tänzelnden Schritten seinen Reiter zum Torwege hinaustrug.

„Diese Lammfromme Zahmheit kenne ich,“ sekte Lex, das Fenster schließend, sein Selbstgespräch fort; „tausend Muden stecken dahinter.“

Und dann wandte er sich aufatmend seinem Schreibtische zu, griff nach dem begonnenen Briefe an Onkel Job und schrieb ihn zu Ende. Alles, was ihn drückte, was er empfand und niemandem sagen konnte, das beichtete er dem kalten, weißen Papier. Wußte er doch, daß für den alten Freund in der Heimat dieses tote Papier Leben gewinnen werde. Und als er das Geschriebene nochmals überflog, da lächelte er bitter. Das klang anders als der Brief, den er heute früh von Leo bekommen hatte.

Wie bald sich der kleine Bruder in die fremden Verhältnisse gefunden hat! Zufrieden, oft sogar heiter berichtete er von seinem Leben bei dem alten Professor Riewaldt und dessen fränkischen Frau, von den fröhlichen Mitschülern im Gymnasium, von einer großen Papierfabrik im Erdgeschoße des Hauses, wo er wohne; daß er sich mit dem Praktikanten dieser Fabrik befreundet und daß ihm dieser eine ganze Menge blütenweißen Schreibpapiers zum Geschenke gemacht habe. „.... Den! Dir, Lex, mindestens dreihundert Bogen; die habe ich fein sauber eingepackt und unserem Onkel Job geschickt, damit er sein Buch fertig schreiben kann....“ So schrieb Leo und Lex glaubte ihm gern, daß er schon Freunde gefunden hat in der fremden Stadt. Wer hätte auch dem lebenswürdigen, anschniegenden Jungen gram sein können? Eine große Sehnsucht nach dem kleinen Bruder erfaßte ihn. — — —

Die Glocke rief tönend durch die Korridore die Schüler zum Spazierengehen. Lex steckte zuerst den Brief an Onkel Job in die

Postmappe, welche im Sekretariat lag, dann erst trat er hinaus in den großen Schulhof, wo sich die Knaben versammelten, um auf die Lehrer zu warten.

Die gemeinsamen Nachmittagspaziergänge leitete Naturgeschichtsprofessor Grünberg, der die Schüler auf das Weben und Leben in der Natur ringsumher aufmerksam machte, und Monsieur l'Orien, der mit den Knaben französisch sprach.

Lex stand etwas abseits und blickte trozig vor sich hin. Da trat Jakobus Stark, der beste Schüler im Pensionate, zu dem alle Mitschüler mit Respekt emporblickten, an ihn heran. Ihm gefiel der herbe, verschlossene Junge und er richtete einige freundliche Worte an ihn. Erstaunt blickte Lex auf. Galt das ihm? Als er aber die blauen Augen des Primus aufmunternd auf sich gerichtet sah, da wallte eine heiße Dankbarkeit in ihm auf. Ein glückliches Lächeln huschte über sein finsternes Gesicht. „Ach, den herrlichen Jakobus zum Freunde gewinnen!“ dachte er und wollte es ihm gleich sagen. Da standen aber dicht neben ihnen die unvermeidlichen Kameraden und sahen neidisch zu, wie sich ihr Bester an den „zimperlischen Alexander“ angeschlossen. Ein kleiner, dider, rotwangiger Junge — Lex wußte gar nicht, wie er hieß — löste sich aus dem Knäuel, maß mit einem verächtlichen Blicke Lex Altrau vom Kopfe bis zu den Füßen und meinte dann hämisch:

„So ist es recht, Jakobus, du nimmst dich ja immer der Schwachen an!“

Im nächsten Moment lag des kleinen Dicken rostbrauner Filzhut am Boden und sein Besitzer suchte sich durch die Flucht der strafenden Faust des Verhöhnerten zu entziehen. Lex setzte ihm nach, faßte ihn beim Rockragen und es wäre dem Spötter wohl schlecht ergangen, hätte nicht Professor Grünbergs scheltender Baß unseren Lex in seinem Nachwerke unterbrochen.

„Donner und Doria! Was gibt es denn? Was ist das für eine Rauferei? Vertreiben Sie sich so die Zeit, während Sie ruhig und manierlich auf Ihre Lehrer warten sollen! Ich schließe Sie vom Spaziergange aus, Alexander Altrau. Und Sie, Fritz Beck, können Ihren Hut aufheben und Ihrem Rivalen Gesellschaft leisten; morgen früh werden Sie mir beide etwas über die Kriechtiere oder Reptilien erzählen.“

„Bonjour, mes chers, bonjour.“ hörte man dazwischen die Füstelstimme des blutjungen Französischlehrers, der joviale Händedrücke austeilte und eben mit einer Verbeugung an den älteren Professor herantrat.

„Nun sind wir vollzählig,“ sagte dieser. Und ohne die beiden Sünder eines Blickes zu würdigen, gab er das Zeichen zum Aufbruche.

Widerwillig fast setzte sich die Knabenschar in Bewegung, tuschelnd und die Köpfe nach rückwärts wendend, wo Lex Altrau noch immer stand, die Lippen aufeinandergepreßt, während Frik Bed sich etwas ängstlich immer weiter und weiter zur Haustür zurückzog. Was war denn in den „Zimperlichen“ hineingefahren?

„Mon dieu, was 'at es denn gegeben?“ hörte noch Lex den neugierigen Monsieur l'Orien, der den Zug beschloß, seinen Nachbar fragen. (Fortsetzung folgt.)



Verschiedenes.

Prof. Boris Schaß, der Begründer und Leiter der Kunstgewerbeschule „Bezalel“ in Jerusalem, hat jüngst in Prag über diese Schule vor einer zahlreich versammelten Zuhörerschaft berichtet. Er gab auch auf alle an ihn gestellten Anfragen bereitwilligst Antwort. Unter anderen ging eine Anfrage dahin: „Wie vermögen sich die Schüler, die, wie der Herr Professor berichtet, aus allen Weltgegenden hier zusammentreffen, miteinander verständigen?“ Die Antwort lautete: „Anfangs ging es ziemlich schwierig, nach etwa vier Wochen aber waren so ziemlich alle Hindernisse überwunden und das Hebräische bildet die alleinige Umgangssprache, die hier in Jerusalem gewissermaßen in der Luft liegt. Ich hatte zu Beginn auch keine kleine Arbeit mit der Benennung der mechanischen Behelfe und Werkzeuge, für die ich keine hebräischen Worte fand; ich gedachte ihnen die bulgarischen Namen zu geben, die ich am besten handhabte. Da hatte ich das Glück, mit dem bekannten Gelehrten Ben Jehuda Hakohen in Jerusalem über diese Sache zu sprechen; dieser schlug mir ein Kapitel der Mischna auf und die Namen der Werkzeuge standen da in korrektem Hebräisch, besonders diejenigen, welche sich auf die Teppichknüpferei beziehen.“ Der Herr Professor berichtete ferner, daß das Hebräische eine an Worten sehr reiche Sprache sei. Der eben genannte Gelehrte befaßt sich mit der Herausgabe eines hebräischen Wörterbuches, zu welchem Zwecke er derzeit über 150.000 Worte bereits gesammelt hat. Dies ist ein so reicher Wortschatz, daß ihn nur wenige Sprachen aufzuweisen imstande sind. Für alle Begriffe sind Worte vorhanden, bis auf diejenigen, die sich auf Erfindungen, neue Einrichtungen usw. beziehen, für welche auch die modernen Sprachen neue Worte finden müssen.



עין	Auge	רבה	viel sein
אהב	Freund	חשב	für etwas halten, rechnen
אויב	Feind	אחד	eins (ein)
אל	nicht	אלף	tausend

אל ירבו בעיניך אלה אהבים
ואויב אחד חשב כאלה אויבים!

Die Übersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr. 3 lautet:

Wenn vollendet hast deine Arbeit, freue (unterhalte) dich wie es gelüstet deine Seele.

❖ ❖ ❖ Briefkasten. ❖ ❖ ❖

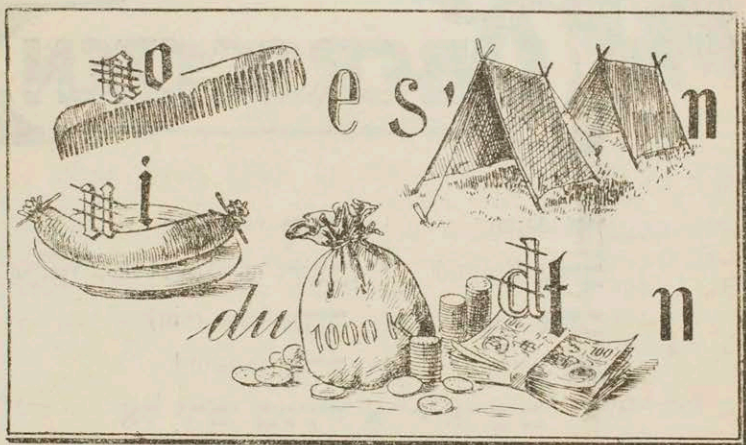
Die lebhafteste Beteiligung an der Lösung des letzten Preisrätsels veranlaßt uns, in der fünften Nummer von „Jung Juda“ wieder ein solches auszuschreiben, worauf wir heute schon unsere lieben Löser und Löserinnen aufmerksam machen.

P. O. Der Erfolg ist bisher unbekannt. — **F. W. Wbg.** Die Sachen sind leider unverwendbar. — **J. Fr. in B.** Wir bringen uns in Erinnerung, vielleicht haben Sie etwas druckfertiges. — **J. u. M. Löwy, Mitr.** Bei **Jak. B. Brandeis**, Buchhandlung, Prag.

Rätsel

Auf einem weißen Felde gehen
Zwei Brüder Tag und Nacht herum,
Ihr alle lernet sie verstehen,
Obwohl die beiden Brüder stumm.

Groß ist der eine, klein der andere,
Und dieses macht mein Rätsel schwer,
Ob schneller auch der Große wand're,
So gilt des Kleinen Wert doch mehr.



H. Feder.

Mit „S“ bewundert man's an Orchideen,
Und ändern Blumen oft, mit „G“ wir seh'n,
Auf Feldern es gehäuft zur Erntezeit,
Vertauscht das „G“ in „N“ — der Tapferkeit,
Ruhmvolles Zeichen habt ihr dann gefunden,
Wenn uns're Krieger sind geheilt von Wunden.

Rätsel=Auflösungen.

Aus Nr. 3.

Wein — Auge.

Truhe — Ruhe.

Im Zimmer sind 7, in der Küche 5 Sessel.

Druck von Richard Brandeis in Prag.

Für die Eltern!

Es ist bei Ihnen, wie ich bemerke, zur Gepflogenheit geworden, an dieser Stelle eine einem jeden, der etwas über Juden und Judentum zu sagen hat, zugängliche Tribüne zu errichten. Gestatten Sie mir also auch einen kleinen Raum für einige Gedanken, die, wie ich glaube, von ziemlicher Wichtigkeit sind. Nun denn: In der kleinen Landgemeinde, in der ich die Ehre habe, Vorstand zu sein, werden die Juden immer weniger und ich sehe den Tag kommen, wo unsere Gemeinde, wie schon viele, als solche verschwinden wird. Diese Tatsache gab mir schon seit langem zu denken, nicht so sehr wegen des Einzelfalles, sondern weil er typisch ist. Die Landstädte saugen die Dorfgemeinden auf und jenen wird wieder von den Großstädten das gleiche Schicksal bereitet. Die Folge davon kann nur die sein, daß die Judenheit bloß aus Städtebewohnern bestehen wird, und das, glaube ich, wird nicht zu ihrer Gesundung führen, vielmehr zum Gegenteile. Allein, das ist noch nicht genug, es kommt, wie mich meine Erfahrung lehrt, noch viel ärger. Eine geschwächte Landgemeinde vermag weder Lehrer noch Rabbiner zu honorieren, und wenn auch, so muß sie eben nehmen, was für den targen Lohn sich anbietet, und das ist nicht immer das Beste. Wenn wenigstens die benachbarte Stadt, die durch die herübergesiedelten Glaubensgenossen eine reiche Gemeinde geworden ist, der verarmten Nachbarin unter die Arme greifen würde! Aber woher; lieber baut sie einen Prachttempel, wenn er auch außer Domm Mouruim das ganze Jahr leer steht. Ich finde dies leider erklärlich. Zu Hause, wo des Juden Vater und Großvater als fromme Männer gekannt wurden, scheute es der Enkel, eine vollständige Glaubenslosigkeit an den Tag zu legen. Gewohnheit, Sitte, Nachbarn und die ganze Umgebung üben in dieser Richtung einen unwiderstehlichen Einfluß aus. Mit dem Umzuge in die Stadt ändert sich das alles. Die Umgebung ist ihm und er ihr fremd; er lebt hier ohne Zwang und in der Regel unjüdisch. Der Gottesdienst in dem großen, leeren Tempel, wo ihn die Besucher, wenn es welche gibt, nicht kennen und er sie nicht, hat für ihn etwas Fremdes. Die erste Zeit geht er aber doch hin, allein später immer seltener, bis sein Sitz ebenso wie die anderen das ganze Jahr leer steht. Dasselbe Bild, nur in weit größerem Maßstabe, bietet die Großstadt, wo ich jüngst einen Landsmann sagen hörte, er halte nichts vom Judentum und nichts von seinen Geboten. Zu Hause hätte er sich diese Sprache nicht erlaubt.

Wenn Sie es erlauben, so werde ich nächstens darauf hinweisen, welche Zustände sich bei uns am Lande herausbilden, nachdem ein großer Teil der Unsrigen sich in der Stadt häuslich eingerichtet hat.

Ihr Ergebenster

Bloni Almoni.

Wir machen wiederholt auf die Herausgabe unserer, den früheren Jahrgängen entnommenen **Erzählungen** aufmerksam. Besonders zu empfehlen sind dieselben den neu hinzugetretenen Abonnenten. Wir geben selbe für je 40 h ab. Bei Abnahme mehrerer Exemplare — nicht gleichen Inhaltes — entsprechend billiger.

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

- | | |
|--|-------------------------|
| I. Stiege: Direktorat und Sekretariat. | } alles im
I. Stock. |
| II. Stiege: Herrenschule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs | |
| III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube. | |

XXXV. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.

— Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. —

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung.

Tausende von Absolventen in guter Stellung, Hunderte von Dankbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Die Volksvorschußkassa in Prag, Königshofergasse Nr. 12.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Kt. zu haben sind. Die fälligen Coupons dieser Aktien werden daselbst honoriert.

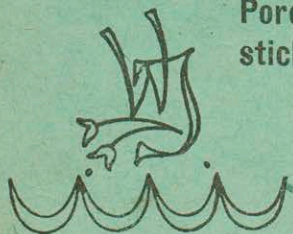
Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 400.000 K Garantiefond. *****

Verkauf von Tosen auf Raten zu den denkbar kulantesten Bedingungen.

Thoramäntel,

Porothes und alle Tempel-, Gold- und Silberstickereien, Barches- und Sederdecken, sowie Handarbeiten jeder Art in reichster Auswahl. Provinzaufträge raschest u. solid.



Ida Weiskopf, Prag I., Perlgasse 7.

Vordruckerei.

Stickerei.